



## **Rede von Herrn Horst Nitz zum Jahrestag:**

### **40 Jahre Christuskapelle in Soltendieck**

Liebe Gemeinde, heute ist ein Danktag! Erntedanktag – Grund zum Danken! Aber es ist nicht nur der Erntedanktag zu feiern, sondern auch der Geburtstag unserer Christus-Kapelle. Und das ist ein zweiter Grund zum Danken.

„Wir sagen unverzagt: / Freude ist angesagt, / Freude und großer Dank, / weil 40 Jahre lang / diese Kapelle steht. / Kommt nur herbei und seht / dieses Juwel hier an, / das jedem sagen kann: / Dankt nah und fern / Gott unserm Herrn!“

Diese Kapelle wurde vor 40 Jahren am 29.9.1973, also am Michaelis-Tag, eingeweiht. Grund zum Danken. Aber so ist die Welt! Die Menschen sehen Dinge, die sie kennen oder besitzen ganz leicht als selbstverständlich an. So ist es auch bei unserer Kapelle. Na klar, die Christus-Kapelle steht da oben auf der Höhe, ist doch selbstverständlich. Kaum jemand aus der jüngeren Generation fragt: „Wie war das eigentlich, bevor die Kapelle gebaut wurde?“ Und das war aufregend. Denken wir mal zurück.

Ab 1950 feierten wir Gottesdienste etwa alle drei Wochen im neu erstellten Schulpavillon. Da hieß es sonnabends: „Umräumen, morgen ist Kirche!“ Dann schoben die Lehrer die Faltwand zwischen den beiden Klassen zur Seite, die Tische räumten die Schüler an die Wand und stellten die Stühle in Reihen auf. Das war und blieb ein Notbehelf, denn die kleinen Schülerstühle waren recht unbequem für die Erwachsenen.

Schlimmer stand es mit den Beerdigungen. Ursprünglich wurden die Toten im jeweiligen Haus aufgebahrt. Aber nach dem Krieg waren die Wohnungen überfüllt. Also stand der Sarg im Leichenwagenschuppen auf dem alten Friedhof. Bei der Trauerfeier saßen die Angehörigen am Sarg, die Gemeinde stand vor dem Tor. Wenn im Winter bei grimmiger Kälte eine Beerdigung stattfand, war Erkältung oder Schlimmeres vorprogrammiert.

Nun geschah Folgendes: Am Himmelfahrtstag 1963 predigte Propst Ahnert in Soltendieck in dem rammelvollen Klassenraum, damals gingen nämlich noch mehr Leute zum Gottesdienst als heute. Der Propst war beeindruckt, er trat auf den Schulhof und rief mit Donnerstimme: „Diese Gemeinde muss eine Kapelle bauen!“ Pastor Friese besorgte Geld vom Kirchenkreis und überlegte mit Kirchenvorsteher Heinz Petersen: „Wo könnte die Kapelle stehen?“ Am Kuhmoorsweg? Der war zu feucht. Auf Gefferts Dreieck am Wiesenweg? Darüber verlief die Überlandleitung. Hier an der Suhlendorfer Straße? Da war der Schießstand des Schützenvereins, also könnte man da nicht bauen. Außerdem wollte das Kalksandsteinwerk den Kies in absehbarer Zeit abbauen. Weil Pastor Friese fürchtete, das Geld könnte zurückgefordert werden, wurde also erst mal das

Grundstück am Kuhmoorsweg gekauft. 1966 gründete Heinz Petersen zusammen mit Gudrun Nimtz erst mal einen Kapellenbauverein. Es zeigte sich aber bald, dass der Verein die Mittel zum Bau nicht aufbringen konnte.

Nun gab es gleich mehrere Veränderungen. Einmal wurde 1968 das Dorfgemeinschaftshaus gebaut. Da konnten jetzt auch Gottesdienste und Kindergottesdienst stattfinden und etliche meinten: Wir brauchen keine Kapelle.

Dieses Gelände hier auf dem wir sitzen oder stehen hatte der Schützenverein zum Teil gepachtet und hier die Schießanlage errichtet. Aber nun wurde im neuen Dorfgemeinschaftshaus eine unterirdische Schießanlage angelegt, also war diese

Schießanlage hier überflüssig. Oh, dachte mancher, da könnte man doch die Kapelle hier auf dem Berg bauen, denn der Platz und der moorige Untergrund am Kuhmoorsweg waren wenig geeignet. Es sah gut aus. Aber neuer Wermutstropfen: Das Kalksandsteinwerk wollte hier Kies abbauen. Also konnte hier nicht eine Kapelle stehen. Doch da stellte sich heraus, dass der Kies lehmhaltig war, er war also zum Abbau ungeeignet. Außerdem stellte das Kalksandsteinwerk 1968 seinen Betrieb ein. Die Kapelle könnte also sehr wohl hier stehen. Wenn man das alles zurückverfolgt, kommt einem schon der Gedanke, dass das nicht alles blinder Zufall sein konnte, da hat vielleicht der Herrgott dran gedreht. Alles ein Grund zum Danken!

Aber für den Bau fehlten einfach die Mittel. Und nun ging es anders weiter. Der Rat der politischen Gemeinde unter Bürgermeister Heinz Licht beschloss 1971, der ganzen Sache ein Ende zu machen. „Wir bauen eine Kapelle für Gottes-

dienste und Trauerfeiern bei Beerdigungen und übereignen die Kapelle der Kirche und rumherum legen wir den neuen Friedhof an...“ Die Landeskirche hatte nämlich die alten Auflagen geändert, und diese Gottesdienstkapelle durfte auch zu Trauerfeiern genutzt werden. Bei einer Ortsbegehung stand der Rat hier auf diesem Gelände und Heinz Licht sagte einfach: „Hier muss das Ding hin!“ Der Kirchenvorstand unter Pastor Klipp, der Kapellenbauverein und der Rat entwarfen ein Konzept für eine Gottesdienstkapelle mit Taufstein, und der Architekt Günter Gröhn setzte es um. Heinz Petersen tauschte das Baugrundstück für die Kapelle gegen das Grundstück unten am Kuhmoorsweg, die Gemeinde kaufte hier das umliegende Land für den neuen Friedhof auf, am 29.9.1972 wurde der Grundstein gelegt und genau ein Jahr später weihte Propst Ahnert die Kapelle ein, die dann von der politischen Gemeinde der Landeskirche übereignet, also geschenkt, wurde. Bedingung war, dass in der Kapelle Trauerfeiern für alle Einwohner stattfinden konnten. Wenn das kein Grund zum Danken ist!

Zu den Baukosten von über 300 000 DM trug die Kirche 30 000 DM bei, der Kapellenbauverein brachte etwa 30 000 DM für die Innenausstattung auf.

Als dann die Firma Licht das 25-jährige Jubiläum feierte, stiftete Heinz Licht den Glockenturm und die Glocke. Sie wurde in Heidelberg gegossen und am 3. April 1981 samt dem Turm der Kirchengemeinde übergeben. Ich durfte beim Glockenguss dabei sein, und es ist für mich immer noch ein Wunder, dass so eine schöne Glocke in so einem staubig-dreckigen Betrieb entstehen konnte. Die Inschrift auf der Glocke lautet: *Der Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an. 1. Sam. 16,7.* Wieder ein Grund zum Danken!

Weil wir nicht wollten, dass die Kapelle Friedhofs-Kapelle genannt wird, kamen Pastor Klipp und ich beim Nachdenken auf „Christuskapelle“, und wir meinen, dass es ein treffender Name ist.

Die großartige Wirkung im Innern verdankt die Christuskapelle in erster Linie der Betonverglasung. Doch es gab auch tätige Mithilfe aus der Gemeinde. Um nur einiges zu nennen: Heinz Petersen spendete den Taufstein und die Lutherrose, der Frauenkreis und Konfirmanden die Antependien, Marie Grote das Kreuz, Frau Quitzow die Wandleuchter und den Spruch über der Tür, eine Haussammlung für die Ahlborn-Orgel erbrachte 8000 DM, der Leuchter wurde aus Anlass einer Hochzeit gespendet und in der Partnergemeinde Conradsdorf geschmiedet.

Und dass die Gemeinde weiter tätigen Anteil nimmt, haben wir vor kurzem bei den Arbeiten am Glockenturm und am Gebälk gesehen.

Das alles ist ein großer Grund zur Freude und ein großer Grund, Dank zu sagen für alles, was in den 40 Jahren segensreich an und mit unserer Christus-Kapelle passierte.

Wenn ich die wechselvolle und verschlungene Vorgeschichte der Kapelle verfolge, fällt mir das Wort ein, das Pastor Klipp gern gebrauchte und das hier passt: „Gott schreibt auf krummen Linien gerade“.

Und darum:

„Wir sagen unverzagt: / Freude ist angesagt, / Freude und großer Dank, / weil 40 Jahre lang / diese Kapelle steht. / Kommt nur herbei und seht / dieses Juwel hier an, / das jedem sagen kann: / Dankt nah und fern / Gott unserm Herrn!“ Amen